



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion zur Windkraft (von links): Michael Reul, Rainer Bousonville, Dr. Thomas Maurer, Moderator Volker Nies, Kolja Saß und Heinz Lotz.

FOTO: WESTBROCK



# Bei der Windkraft nichts neues

## Vor der Kommunalwahl: Turbulente Podiumsdiskussion mit Politikern in Bad Orb

**Bad Orb** (svw). Auf Einladung des Bürgerinitiativen-Dachverbands „Gegenwind MKK/Naturpark Spessart“ haben gestern Politiker verschiedener Parteien in Bad Orb miteinander über Windkraft gesprochen. An der Podiumsdiskussion mit dem eindeutigen Titel „Stoppt den Windwahn im Main-Kinzig-Kreis“ im Gartensaal der Konzerthalle nahmen die Landtagsabgeordneten Michael Reul (CDU) und Heinz Lotz (SPD), der Fraktionschef der Grünen im Kreistag, Rainer Bousonville, der stellvertretende Kreisvorsitzende der Linken, Dr. Thomas Maurer, der Spitzenkandidat der Freien Wähler für die Kreistagswahl, Heinz Breitenbach, und sein Pendant von der FDP, Kolja Saß, teil. Moderiert wurde die Debatte vom Journalisten Volker Nies. Abgesehen von Saß befürworteten die Vertreter der Parteien die erneuerbare Energie – in Maßen auch in der heimischen Region.

Darüber zeigte sich das überwiegend windkraftkritische Publikum empört. Mehrfach wurde die Debatte von Zwischenrufen ge-

stört. Plan- und Konzeptlosigkeit gehörten noch zu den höflicheren Vorwürfen, die sich die Politiker am Ende anhören mussten.

Doch der Reihe nach: Zunächst sollten die Vertreter der Parteien einige Fragen zur Windkraft beantworten, die ihnen die Veranstalter zuvor hatten zukommen lassen. Was den Mindestabstand zu Windrädern anbelangt sprach sich Reul für die momentan richtungsweisende 1000-Meter-Grenze aus. Er persönlich sei zwar für einen doppelt so hohen Abstand, doch sei das auf Landesebene nicht mehrheitsfähig. Der Regionalplan Südhessen müsse möglichst bald fertiggestellt werden.

### 1000 Meter als Abstand ausreichend

Auch Lotz sprach sich grundsätzlich für die Windenergie aus. „Das sage ich ganz offen“, meinte er. Mit Blick auf die in Bayern geltende 10h-Regelung, wonach Windräder so weit von einer Siedlung entfernt sein müssen wie sie hoch sind, sagte Lotz: „Die Regelung ist schon in Bayern selbst umstritten. In Hessen bliebe dann gar

kein Platz mehr für Windräder.“

Für Bousonville war die Windkraft ganz klar eine Alternative zu Kohle- und Atomenergie. Allerdings räumte er ein, dass die Anlagen einen deutlichen Eingriff in die Natur darstellten. „Deshalb müssen wir sie da bauen, wo sie am verträglichsten sind, und da wo am meisten Wind weht“, sagte er. Auch er befand die 1000-Meter-Abstandsgrenze für ausreichend. Schließlich fragte er das Publikum nach alternativen zur Windkraft: „Wie soll es denn in den nächsten 100 Jahren weitergehen?“

Eine Antwort bekam er nicht. Dafür erntete er – genaue wie die meisten anderen Diskussionsteilnehmer – jede Menge Kopfschütteln.

### Naturpark Spessart wird beeinträchtigt

Dr. Maurer betonte, dass die Schäden, die durch Windräder entstehen in Relation zu den Schäden gesehen werden müssten, die durch Kohle und Atom verursacht werden. Der Naturpark Spessart würde nicht zerstört, sondern le-

diglich „beeinträchtigt“. Auch gebe es keine Beweise dafür, dass sich Windräder negativ auf den Tourismus in der Region auswirken. „Ich bin oft in Norddeutschland. Dort gibt es sogar Führungen zu Windrädern“, bemerkte er.

Saß äußerte sich zunächst zum Kurswechsel der FDP in Sachen Windkraft. „Nur weil jemand dazu lernt, ist er noch lange kein Umfaller. Man kann seine Meinung auch weiterentwickeln“, meinte er. Mittlerweile seien die Freien Demokraten jedenfalls strikt gegen die Windkraft. Vor allem solange sich die daraus gewonnene Energie nicht richtig speichern lasse.

Breitenbach wies darauf hin, dass es ungerecht sei, dass so viele Windräder im Main-Kinzig-Kreis geplant würden. Im Taunus dagegen sehe man die Anlagen kaum. „Woran das liegt, weiß ich nicht“, zeigte er sich ratlos. Die gesamte Thematik dürfe auf keinen Fall schwarz-weiß betrachtet werden. Natürlich sollten Schäden für die Natur vermieden werden. „Doch manchmal gibt es eben Kröten, die man schlucken muss“, sagte Breitenbach.